

ZUR EHRENRETTUNG DES BEGRIFFS „MODERN“

VON DR. OSKAR SCHÜRER

„Moderne Wohnung“ — das leuchtet heute allgemein ein. Man denkt an die praktische Küche, an das große Badezimmer, an die hübschen neuartigen Fenstereinrichtungen und an eingebaute Schränke. Spricht man von „Modernen Bildern“, so wird die Aufnahme unseres Begriffs schon zweifelhafter. Manch einer verbirgt seine Angst, „unmodern zu erscheinen“, noch hinter beklemmender Anerkennung. Doch der Durchschnitt rümpft schon die Nase und bekennt ganz offen: laßt mich mit eurer Moderne! Sie ist unbequem.

Interessant festzustellen, daß die Moderne, wo es aufs Wohnen ankommt, als bequem, wo es aber auf Sehen, auch aufs Hören ankommt, als unbequem empfunden wird. Manche Folgerungen ließen sich diesem Tatbestand anschließen. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß ein Begriff, der je nach der Materie seiner Anwendung so verschiedene Rückäußerungen auslösen kann, doch etwas fraglich geworden sein muß im Allgemeinbewußtsein. Und wo einige Fraglichkeit schon einsetzt, da ist breitere Abwertung nicht mehr fern. Kein Zweifel: der Begriff „Modern“ hat an seinem ursprünglichen Glanze heute viel eingebüßt. Vor allzuvieler Anwendung verschwimmt er zu fader Allgemeinheit. Und vom Verlegenheitsausdruck zum Schimpfwort ist nie sehr weit.

Was meint nun der Begriff „Modern“ im wahren Wortsinn? Wir wollen hier nicht Etymologie treiben, auch nicht an Mode und dem davon abgeleiteten Gegenbegriff unseres „Modern“, dem „Modischen“ anknüpfen. Wir setzen ganz allgemein das Moderne als das Neue, das ein Altes ablöst. Aber nicht das Neue um des Neuen willen, sondern um einer neuen Richtigkeit willen. Das scheint hier entscheidend. Das Moderne will das Richtige. Jeder Neuerer, der um eine aufrichtige Moderne kämpfte, wollte eine neue Richtigkeit an Stelle einer abgelebten setzen; ja, war er von echtem Glauben getrieben, so wollte er die Richtigkeit an Stelle des Falschen setzen, ein Dauerndes an Stelle momentaner Verirrungen. Wir glauben berechtigt zu sein zu der Behauptung, daß jeder echte Neuerer getrieben war von der Überzeugung, daß er die wahre Form der Dinge, der Zustände, der Gebilde erfüllen müsse, daß er den Ursinn der Formen wieder erlöse. Ein Zurück zum Wahren — das ist wohl immer aller tiefster Antrieb zur „Moderne“ gewesen. Daß dies nicht im Sinne reaktionärer Zukunftsscheu

gemeint ist, im Gegenteil: im Sinne allertiefsten Zukunftsglaubens, — das braucht nach dem oben Gesagten wohl nicht betont zu werden.

Sehr klar wurden diese Gedanken einmal von einem großen Neuerer unserer Zeit, von Henry van de Velde ausgesprochen (Europäische Revue, V. 2. S. 116 ff.). „... Hier ist der Zeitpunkt, an dem wir den berufsmäßigen Neuerern zuzurufen müssen, daß das „Neue“ uns aus den tiefsten Anfängen der Menschheit gekommen ist, daß die Quelle in der Überlegung, im Nachdenken, in der Suche nach der einfachsten Lösung liegt, weil diese zugleich die befriedigendste in Bezug auf Form und Gestalt für den besonderen Zweck, für den wir sie schufen, sein muß.

Die Zukunft des Neuen ist nur gesichert, wenn wir es an der ewigen Quelle, mit den ewigen Mitteln suchen. Man schafft nichts Neues, man findet nichts Neues außerhalb der Ewigkeit. Bringt uns etwas Neues, das aus noch so alter Zeit stammt, von noch so weit herkommt; wir werden es anerkennen und ihm Beifall spenden. Aber leider gibt es zu viele, die bemüht sind, bei dem Publikum die Gier nach dem falschen Neuen aufrecht zu halten...“

Diese Gier nach dem falschen Neuen, von der van de Velde hier spricht, sie ist es, die den wahren Begriff von „modern“ gefährdet. Noch einmal: Modern ist nicht ein Neues um jeden Preis, es ist ein Richtiges (wobei der Maßstab einer bleibenden Richtigkeit natürlich erst von der Folgezeit erstellt werden kann). „Das Publikum verwechselte unsere Bemühung um eine erneuerte und geläuterte Erkenntnis der Gestaltungsmittel mit einer grundsätzlichen Erfindungsgabe, die es uns erlauben würde, immer wieder „etwas Neues“ zu bringen. Während wir ein Neues ins Auge faßten, das dauern sollte, erwartete das Publikum von uns etwas Neues, das sich ständig erneuern würde, und war infolgedessen über uns enttäuscht...“

Die Sensation des „Neuen“, sie ist die Gefahr des „Modernen“. Unsere heutigen Anstrengungen in Richtung auf ein Modernes hin stehen und fallen mit unserm Glauben daran, daß sie etwas Richtiges wo nicht schon sind, so doch bringen werden. Auch wo wir vom Übergangscharakter des jeweilig Modernen überzeugt sind, müssen wir doch in diese Überzeugung den Glauben tragen, daß es ein Übergang zu einem Dauernden ist. Zumindest der Wurf nach einem Dauernden hin. Nur das ist „Modern“... o. s.